

Exonyme

- 02-2-432 *Exonyme und Kartographie* : weltweites Register deutscher geographischer Namen, klassifiziert nach Gebräuchlichkeit, und ihrer ortsüblichen Entsprechungen ; Arbeitsmittel für Redakteure / Roman Stani-Fertl. Hrsg. von Ingrid Kretschmer und Karel Kriz. - Wien : Institut für Geographie und Regionalforschung der Universität Wien, Kartographie und Geoinformation, 2001. - 368 S. : Kt. ; 30 cm. - (Wiener Schriften zur Geographie und Kartographie ; 14). - ISBN 3-900830-44-4 : EUR 36.30. - (Institut ..., Universitätsstr. 7, A-1010 Wien, FAX 0043 1 4277-9486, E-Post: [regina.schneider@univie.ac.at](mailto:regina.schneider@univie.ac.at))  
[6749]

Neben den ortsüblichen Bezeichnungen (Endonyme) existieren für viele topographische Objekte auch Namen in Sprachen, die nicht am Ort gesprochen werden (Exonyme). *Mai-land* etwa ist das deutsche Exonym zu *Milano*, *Londres* das französische Exonym zu *London*. Notorisch schwierig ist die Frage, wann man in einer Publikation ein Endonym, wann eher ein Exonym oder wann vielleicht beides (z.B. Endonym mit zugehörigem Exonym in Klammern) verwenden soll. Entscheidungshilfe will das vorliegende *Arbeitsmittel für Redakteure* (Untertitel) geben, dessen Verfasser als ausgewiesener Spezialist für geographische Namenkunde gelten darf. Der Band gliedert sich in einen knappen *Allgemeinen Teil* (S. 13 - 41) und einen über 300 Seiten starken *Anhang* mit umfangreichen Namenslisten (ca. 6500 Einträge<sup>1</sup>), die das eigentliche Kernstück bilden. Selbsterklärend sind diese allerdings nicht gerade, so daß man um ein intensives Studium des ersten Teils nicht herumkommt. Hier erfährt man nicht nur Grundsätzliches über Exonyme, sondern erhält auch allgemeine Vorschläge für deren Anwendung, je nach Art der Publikation – denn natürlich müssen für einen Schulatlas andere Regeln gelten als für einen Stadtplan, wiederum andere für eine Zeitung als für einen wissenschaftlichen Fachbeitrag. Leider ist diese Abhandlung etwas unübersichtlich geraten; die Hinweise zu Benutzung und Interpretation der nachfolgenden Namenslisten muß man sich an verschiedenen Stellen zusammensuchen. Angesichts der breiten Zielgruppe hätte der Text außerdem etwas weniger spröde ausfallen dürfen.

Auf den ersten Blick leuchtet die Vorgehensweise bei der Erstellung des Werkes ein: Zunächst wurde durch Auswertung von Handatlanten etc. ein Grundstock an deutschen Namensformen erfaßt, deren Gebräuchlichkeit in einem zweiten Schritt in Publikationen unterschiedlichen Typs und unterschiedlicher regionaler Herkunft (Deutschland, Österreich, Schweiz) festgestellt wurde. Über die Quellengrundlage kann man sich allerdings nur schwer einen Überblick verschaffen: Die ausgewerteten Werke stehen im *Literatur- und Quellenverzeichnis* (S. 43 - 45) ohne jegliche Kennzeichnung zwischen namenkundlicher Sekundärliteratur oder fremdsprachlichen Publikationen (mit denen wohl die zugehörigen Endonyme ermittelt wurden). Neben einigen Atlanten sind in die Untersuchung beispielsweise der *Fischer Weltalmanach*, die Zeitschrift *GEO* oder das Internetangebot der *Frankfurter Allgemeinen* eingegangen. Verwiesen wird außerdem auf eine Diplomarbeit, mit der „das Segment der Reiseunterlagen und Urlaubsprospekte abgedeckt“ worden sei (S. 32); allerdings behandelt diese Arbeit ihrem Titel nach nur den ostmitteleuropäischen

---

<sup>1</sup> Hochrechnung der Rezensentin. Das Gesamtregister enthält laut Verfasserangabe knapp 11.000 Namensformen (S. 314).

Raum.<sup>2</sup> Insgesamt scheint es, daß das zugrunde gelegte Quellenkorpus von eher bescheidenem Umfang war, was die Ergebnisse relativiert.

Bei der Klassifizierung der Gebräuchlichkeit hätte die Rezensentin nun zumindest mehrere Intensitätsstufen (z.B. sehr, weniger oder kaum gebräuchlich) sowie eine Untergliederung nach den Publikationstypen (z.B. gebräuchlich in populärer Literatur vs. gebräuchlich in wissenschaftlicher Literatur) erwartet. Stattdessen werden die aufgenommenen Exonyme in die folgenden Kategorien unterteilt: 1. zu vermeidendes Exonym (in den Listen gekennzeichnet mit *f*), 2. gebräuchliches Exonym (*g*), 3. historisches Exonym (kommt nur in festen Wendungen oder in Bezug auf historische Ereignisse vor, *h*), 4. veraltendes Exonym (*v*), 5. regional gebräuchliches Exonym (Deutschland: *rDE*, Österreich: *rAT*, Schweiz: *rCH*). Problematisch erscheinen insbesondere die Typen *f* und *v*, die zusammen immerhin gut 27 % der behandelten Exonyme ausmachen (S. 314).

Wenn von einer Namensform abgeraten wird, so liest man mit einiger Verblüffung, kann dies „recht unterschiedliche Gründe haben und sagt nichts darüber aus, ob es sich um ein richtiges oder falsches Exonym handelt“ (S. 25). Als Beispiele genannt werden „eingebürgerte falsche Schreibformen“, „politisch motivierte Namen“ oder eigentlich „korrekte, gebräuchliche“ Exonyme, die aber dennoch „unter dem Aspekt der Standardisierung“ hier eingeordnet werden (weil es offenbar eine alternative Form gibt, die erwünschter ist). Statt die tatsächliche Gebräuchlichkeit eines Exonyms objektiv zu beschreiben, wird das Sprachphänomen mit dieser Kategorie also bewertet und sogar der Versuch unternommen, seine künftige Verwendung zu steuern. Dies ist ein linguistischer Sündenfall, weil sich deskriptive und präskriptive (normative) Ebene vermischen. Zwar darf natürlich zusätzlich zur Angabe der Gebräuchlichkeit ein Hinweis z.B. auf politische Implikationen gegeben werden – aber er kann erstere doch nicht ersetzen oder gar in ihr Gegenteil verkehren! Sprachwissenschaftlich fragwürdig ist auch die Beurteilung existierender Exonyme als ‘falsch’ (S. 27). Denn Mißverständnisse bei der Entlehnung aus Fremdsprachen sind ein wichtiges Element der Sprachentwicklung. *Armbrust* beispielsweise ist aus einer Fehlinterpretation – einer sogenannten Volksetymologie – des lateinischen *arcuballista* (Bogenschiele) entstanden. Ist es deswegen ein ‘falsches’ Wort, von dessen Verwendung abgeraten werden müßte? ‘Richtig’ und ‘falsch’ haben nach Ansicht der modernen Sprachwissenschaft nichts mit der Etymologie eines Wortes zu tun, sondern ergeben sich allein aus der Akzeptanz in der Sprachgemeinschaft.

Schwierigkeiten bereitet auch die Definition des „veraltenden Exonyms“ als einer Namensform, „deren Gebrauch in Abhängigkeit von der Publikation schwankend ist“ (S. 25). Ein Veralten könnte nach Ansicht der Rezensentin nur durch einen Vergleich der Gebräuchlichkeit zu unterschiedlichen Zeitpunkten festgestellt werden. Ein Schwanken je nach Publikationstyp sagt hingegen eben nur aus, daß die Verwendung kontextabhängig ist. Umso mehr wäre der Benutzer daran interessiert, in welchen Publikationstypen das Exonym üblich ist und in welchen nicht – diese Information wird ihm jedoch vorenthalten. Etwas ratlos steht man dann beispielsweise vor dem mit *v* markierten *Timbuktu*, das nach Stichproben der Rezensentin in aktuellen Nachschlagwerken und Atlanten durchaus gängig ist.

Nicht wenige Einträge in den Namenslisten sind schließlich mit einem *k* für „kein Exonym“ markiert. Neben Transkriptionsvarianten und Endonymen, wenn vor Ort mehrere Sprachen gesprochen werden (z.B. russisch *Odessa* statt ukrainisch *Odesa*), verbergen sich hierunter Bezeichnungen für „Objekte außerhalb staatlicher Hoheitsgebiete (z.B. Meeres- teil, Antarktis)“, die deshalb offenbar per definitionem keine Exonyme sein können. Dies ist nicht nur etwas spitzfindig, sondern für den Benutzer auch gänzlich irrelevant: Man möchte doch nicht wissen, ob die *Straße von Gibraltar* ein ‘echtes’ Exonym ist, sondern ob

---

<sup>2</sup> *Deutsche Exonyme in Reiseangeboten* : Beispiel Ostmitteleuropa / eingereicht von Bettina Wobek. – V, 111 Bl. : Ill., graph. Darst., Kt. – Wien, Univ., Dipl.-Arb., 2001.

es eine gebräuchliche Bezeichnung ist. Auch hier wird das Werk also seinem Anspruch, ein *weltweites Register deutscher geographischer Namen, klassifiziert nach Gebräuchlichkeit* (Untertitel) zu sein, nicht wirklich gerecht.

Die Namenslisten sind alphabetisch nach Staaten angeordnet – leider ohne Verweisungen, was mitunter zu Verwirrung führt (beispielsweise gibt es keinen Eintrag unter *Großbritannien*, sondern nur unter *Vereinigtes Königreich*). Nach der Einordnung des Exonyms in eine der beschriebenen Kategorien folgen weitere Angaben: Sprache des Exonyms (meist, aber nicht immer deutsch), zugehörige Endonyme bzw. (etwa bei *f*-Fällen) eine Verweisung, Sprache des Endonyms, ältere Exonyme, Gattung des geographischen Objekts (z.B. *Insel, Siedlung*), Angaben zur Grammatik (insbesondere Genus), ältere Endonyme sowie schließlich die regionale Zuordnung des Objekts. Alle Namensformen werden außerdem durch ein Register erschlossen. Allerdings werden darin keine Seitenzahlen angeführt, sondern nur der jeweilige Ländercode, so daß man u.U. noch die zugehörige Erschließungstabelle konsultieren muß.

Am Ende bleibt ein zwiespältiger Gesamteindruck: Der Ansatz ist gut, doch zeigen sich in der Ausführung deutliche Schwächen. Man wünscht sich eine gründlich überarbeitete Neuauflage.

Heidrun Wiesenmüller

#### QUELLE

**Informationsmittel (IFB)** : digitales Rezensionsorgan für Bibliothek und Wissenschaft  
<http://www.bsz-bw.de/ifb>